

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 38

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

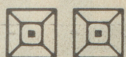
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Alte Schweizer in Rom.



Das ist die päpstliche Garde  
Der Schweizer im schwärzlichen Rom,  
Die waffengewaltig behütet  
Den Papst = Stuhl, den Petersdom!

Sie hocken in weltfremden Diensten,  
Dienstmänner von Petri Gestühl,  
Sie spielen ein bißchen Komödie  
Mit Stumpfsinn und wenig Gefühl.

Drum kommen sie, wenn sie was brauchen  
Für eine defekte Kapell'  
Zum Bundesrat in dem Lande  
Des gutmutzigen Wilhelm Tell.

Sie mimen die Ältesten Schweizer  
In möglichst historischer Tracht.  
Der Herzog von Meiningen hätte  
Die Gwändlein nicht „echter“ gemacht!

Sie machens wie Frießhardt und Leuthold  
Die Wächter bei Geßlers Hut,  
Nur daß halt der heilige Vater  
So gut nicht besolden tut!

Er gibt ihnen achttausend Fränkli  
Und seinen Segen dazu!  
Nun hätte die Reisläuferseele,  
Für einige Monate Ruh!

's gäb' andre Verwendung, ihr Herren,  
Die ihr Seldwyla regiert,  
Als daß man zu Rom an der Tiber  
Die Schweizer Trabanten dotiert!

Es hält sich auch andere Tiere  
Bekanntlich der Vatikan.  
Er zahl's aus demselben Kasten  
Und bettle die Schweizer nicht an! -ee-

## Die machen Ernst.

Am Quai des Schweizerhof Luzern  
Entstanden jüngst gar plötzlich  
Plakate-Säulen schaurig schön  
Doch leider minder nützlich.  
Den Herrn im Hotelier-Verein  
War es zum großen Aerger,  
Verunziert war der schönste Platz  
Durch solche Bauhandwerker.  
Doch die Interpellation  
Erstellt die Schönheit wieder  
Der Stadtrat läßt jetzt reißern schnell  
Die Säulen eiligst nieder.  
Bei uns in Zürich zieht man vor  
Einstweilen noch zu raffen,  
Zu dulden Plakat-Säulen nebst  
Unsern Beleuchtungsmaßen! . . .

## Konfektionsbauten.

In Nizza s'Elorado Theater  
Ran hoch herunter eines Tags  
Und auf den Leichen etwa zwanzig  
Honneter Männer plötzlich lag's! . . .  
Das gibt uns andern viel zu denken  
Weil wir im gleichen Spittel krank:  
Armierter Beton wird verwendet  
Bei uns wie dorten — durch die Bank!  
Gebaut wird wie in Nizza drunten,  
Das Treppenhaus, der große Saal,  
Trotzdem nicht nur private Bauten:  
Sogar auch 's Riedli-Areal!  
Es müssen wohl noch Unglücksfälle  
Zu Duzenden erst treten ein,  
Bis man ferids sich wieder vornimmt,  
Solid zu bauen, nur aus Stein!

Fax.

## Katzen-Erfatz.

Ein Professor Sambon hat's verraten:  
Schlangen tun dieselben Heldentaten  
Wie die Katzen; fangen, fressen Mäus  
Für die Europäer etwas Neu's!  
Eine Schlange darf als Haustier gelten;  
Hält man gut sie, braucht man nicht sie  
schelten.  
Freilich ist durchtrieben sie und schlau,  
Aber sie verschönt uns mit „Miau!“  
Büchlings schlecht sie — Vorlicht ist ge-  
boten! —  
Macht nicht mehr Lärm als vier Katzenpfoten.  
Aber was am meisten fällt ins G'wicht:  
Man verfeuert sie, vorerst noch nicht!

## Von den Frauen.

Frau M. ist eine vernachlässigte Strohwitwe und hat in einer  
schwachen Stunde einem Hausfreund nachgegeben. Undern Tages möchte  
der Hausfreund das Schäferstündchen wiederholen; er erhält zur Antwort:  
„Nein, mein Lieber; wenn mein Mann heimkehrt, will ich ihm doch  
einigermaßen gerade in die Augen sehen!“

Uffot.

## Sport.

Der Meisterschaftsgang um den Zürichsee ist programmäßig ver-  
laufen. Mein Freund hat mitgeholfen mit seinen langen Beinen; er  
sitzt zu Hause in seinem Rohrstuhl und starrt finster und wütend in mein  
besorgtes Freundesauge. Er sieht genau so aus wie einer, der etwas  
recht malefiz Dummes angestellt hat und sich scharf anstrengt mit dem  
Rätselwort „Warum!?“

## Schmutzige Wäsche.

Frau Toselli hat geplaudert,  
Daß in Salzburg, Dresden, Wien  
Die recht nett beichmutzte Wäsche,  
Die am Tageslicht erlilien,  
Mächtig heißen Zorn erzeugte  
Bei den Großen dieser Welt.  
Landesväter von Gottes Gnaden,  
Haben wütend aufgebellt.  
Ei, ihr Mächt'gen, Großen, Starken,  
Wie seid ihr lo winzig klein,  
Dürfen eure Untertanen  
So verrückt wie ihr wohl fein?  
Nimmermehr, denn mit dem Herrschen  
Wär es bald für immer aus,  
Und das Land, das ihr regieret,  
Würd ein großes Narrenhaus.

Drückt eine Prinzessin mit Mutterlust  
Den Säugling an die nährnde Brust,  
So ist das unwürdig, ja fürwahr!  
Das lagt der Schwiegervaternarr,

O du verlumpfte Majestät  
Voll hohler Religiosität,  
Wie du mit pfäfflichem Starrsinn amtierst,  
Die Opfer zur Bigotterie dressierst!

Entgleisen sie vom rechten Pfad,  
Gehiebt dir's recht und 's ist nicht schad,  
Denn du hasti sie so weit gebracht  
Mit deiner finstern, hohlen Macht.

Schad, daß das 66er Jahr  
Nicht in der glücklichen Lage war,  
Das lächliche Königshaus wegzuputzen,  
Niemand zum Leid, doch vielen zum  
Nutzen.

## Die Herisauer Ausstellung.

De Seppi het e lochtige Tag  
Drum tönd em's nöd veröble  
Daß er i finer Fröb e chl  
D'Uschtellig gad wott pröble.  
Er werit si i sis schönste Gäs  
Hed Gschäft no uf de Banke  
Und föllt si große Seckel mit  
Gad haar achtuufig Franke.  
Scho isch d'Uschtellig schult schö  
Si loht de Sepp nit gruehe  
Doch fallen em is Mug gad no  
Zwo schöni Turteltube! . . .  
Gad patzch nimmt er di zwo no mit  
Trinkt mängi gueti Fläschje,  
O Seppi! paß mer weidli uf  
Gib acht uf dini Täsche! . . .  
Do hond die Turteltube z'mol  
Gar zärtli afo rungge  
Und üßern Seppi het halt's Herz  
Gad b'schädelt afo zucke.  
Es ischt em gfi gad wie en Traum  
Hed gnuag nöd möge danke —  
Doch z'mol sönd d'Turteltube furt  
Sammt de achtuufig Franke! —

## Berliner Premiere.

(Der fette Cäsar.)

Der Beifall war nicht fett, sogar recht zäh,  
Wer steht voraus auch alle Zufallstücken!  
Daß man nicht glaub', sein Stül' sei  
lendenlahm,  
Ran der Autor höchst selbst heraus auf  
Krücken!

Die Engländer und die Deutschen  
sind jetzt so befreundet, daß sie sich  
vor lauter Liebe auffressen möchten,  
wenn möglich in französischer Sauce.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi.  
Säged Sie au was hät's au für Für  
is Tag gä bin Sozialiste, daß I'  
nähmen eis sind?“

Herr Feusi: „Ja, bis jek gseht mer 's  
Für nanig uselälle, aber am Rücken a  
isches alleweg nüd ganz kouscher hinter  
em Umhang hine.“

Frau Stadtrichter: „Ich han bis iek eis-  
der gemeint, dā Sozialismus sei inter-  
national und iek wänd euser uf  
einmal d'Berliner ginoffe bin Hör-  
nere näh und —“

Herr Feusi: „Bin Muegge, wänd Sie  
säge. Sie sellid ehne's nu mache, wie's  
i sädem Liebli heißt: Schwefel; Pech  
und Pulver drei, das jagt die Humbeli  
use.“

Frau Stadtrichter: „Zwiefle, daß mers  
mit dem chön uferäuchere, sie lueged  
eusers Ländli halt für ihres Wader-  
land a, wenn 's scho allwil prelagged,  
es gäb ä keis.“

Herr Feusi: „Ich glaube, d'Grütlianer  
werbid die Automobilchnorrer  
scho underföhge, wenn 's au kei ä so  
ä große Ueberföhge händ wie diene; es  
wird si iek dämm wohl wiese vor de  
Wahle.“

Frau Stadtrichter: „Mer mueß ämel ä  
dämal de Parteiliga nüd vorha sie  
hebid z'pat agfange agitihierle, wenn's  
s'Stimme weh im Augste scho verrückt  
mached uf d'Nationalratswahle.“

Herr Feusi: „Glauben au es wär spöter  
na früh gnuag gfi. Es wär glaubi  
gegenwärtig wichtiger, wemer it a teiligen  
Müerh öchste Stelle wur, drum bi-  
klümmere, wie und was 's Volk dā  
Winter wott esse, statt wenn's mueß  
stümme.“

Frau Stadtrichter: „Ganz Ihrer Meinung  
und — glaube zum B'spiel, wenn die  
Kandidatate ihres Stimme weh ä so tür  
mülekst fiegere wie 's ander, es wur  
mänge nüd kandidithiere.“

Herr Feusi: „Es Güllefaß voll poli-  
tische Schlagwörter ist halt wohl-  
feiler, weder ä Gable Heu.“